

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 3

Artikel: Moderne Bank, architektonisches Erbe : das Atelier 5 aus Bern baut den Hauptsitz der Credit Suisse am Zürcher Paradeplatz um
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

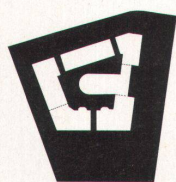
Moderne Bank, architektonisches Erbe

Der Paradeplatz in Zürich ist der Empfangssalon der Schweizer Banken.

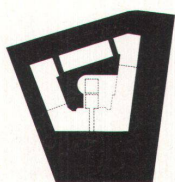
Architektonisch wird er beherrscht zweitens von einem Tramhäuschen und erstens

vom Hauptsitz der Credit Suisse. Den baut jetzt

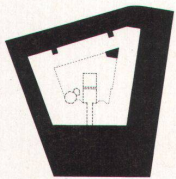
das Atelier 5 um. Was tut eine moderne Bank mit ihrer Baugeschichte?



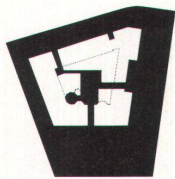
1876
Die SKA nur im Winkel links, die Schalterhalle der Post als Halbbrund in den Hof greifend



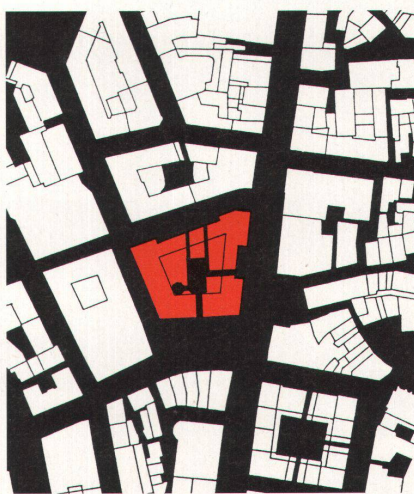
1900
Die Bank baut eine neue Achse vom Paradeplatz zur pompösen Schalterhalle



1994
Der Hof wuchert zu. Die ursprünglichen Bausteine des Konglomerats sind nicht mehr ablesbar



2000
Siegerprojekt des Atelier 5 im Wettbewerb. Aus der Schalterhalle soll eine Passage werden



Situation
Das Erdgeschoss als ein Stück des Stadtraums, so wie es die Überarbeitung ergab

Frisch renoviert und standesgemäss: der Hauptsitz der Credit Suisse.
Architekt: Friedrich Wanner



Im ersten Stock betont der Materialwechsel den Übergang von einem Haus ins andere



Von aussen sieht man's dem Gebäude nicht an. Mit frisch renovierter Fassade steht der Hauptsitz der Schweizerischen Kreditanstalt, das was heute Credit Suisse heisst, als Längsseite am Paradeplatz. Im Innern aber sieht es immer noch trübe aus. Die Stichworte der Bank lauten: ineffizient, ungenügende Kundenführung, Schwellenangst, Flächenreduktion fürs Detailgeschäft, mangelnde Sicherheit, oberirdische Anlieferung, kurz: nicht mehr bankgemäss. Wer sich's als Architekt ansieht, denkt schlecht von seinen Vorgängern, die aus dem Publikumsbereich eine Art Abflughalle machen wollten. Banken waren eben immer sehr modern. Das soll sich jetzt ändern.

Die Bank veranstaltete 1994 einen Studienauftrag unter acht Architekten, den das Atelier 5 aus Bern für sich entschied. Die Sieger argumentieren bauhistorisch. Der Häuserblock, den die Bank heute besetzt, ist zum zusammengebackenen Konglomerat geworden. Es geht nun darum, die Geschichte wieder sichtbar zu machen.

Geschichte

Beginnen wir von vorn. 1876. Der Zürcher Wirtschaftskönig Alfred Escher hatte einen Hang zum Grossartigen. Sein winkelförmiger Bankneubau am Paradeplatz und an der Talackerstrasse, den er von seinem Hofarchitekten Friedrich Wanner 1876 erbauen liess, bot viel Platz. Weit mehr jedenfalls als die noch junge Kreditanstalt brauchte. Den Rest besetzten Wohnungen und Läden, die vermietet wurden. An der Bahnhofstrasse stand das Postgebäude, dessen Schalterhalle drang tief in den Hof vor. Den Rest des Strassenblocks besetzten Geschäfts- und Wohnhäuser, die noch nicht der Kreditanstalt gehörten. Der Hof war durch drei Durchgänge allgemein zugänglich. 1900. Die Post zog weg, und die Bank dehnte sich an der Bahnhofstrasse aus und baute, da wo die Post ihre Schalterhalle hatte, nun ihre. Mit Marmorsäulen und Seitenlicht. Das Geld brauchte einen standesgemässen Saal. Der Zugang vom Paradeplatz her wurde entsprechend aus-, ein Teil des Hofes über- und die Vorhalle der Post an der Bahnhofstrasse zugebaut. Aus dem Durchgangs- wurde ein Hinterhof. Die Bank kam 1906 in den Besitz des ganzen Blocks, der längst zum reinen Bürogebäude geworden war. Der Hof wurde völlig zugebaut, und die einzelnen Schritte der Entwicklung waren nicht mehr ablesbar. Das Bankgebäude glich 1994 einem vollgestopften Schrank.

Zurück zum öffentlichen Innern

Das Atelier 5 hat die Baugeschichte studiert und sie zum Fundament des

Umbauprojekts gemacht. Die heutige Schalterhalle wird als halböffentlicher Raum interpretiert und zum Zentrum einer Passagenwelt gemacht. Die Schalterhalle wird zum Stadtsaal. Die Vorhalle der Post an der Bahnhofstrasse wird wieder hergestellt und ein Korridor führt zum Stadtsaal. Ein dritter Zugang öffnet sich zur Bäregasse. Möglich wird das Öffnen des Blockinneren durch eine unterirdische Anlieferung in der Bäregasse. Der neuneckige einstige Wertpapierschatz (Le Point) wird neu zum Empfang vor der Schalterhalle. Diese kommt wieder dahin, wo sie 1876 schon einmal war: vom Hof her zugänglich in der Ecke Paradeplatz/Talackerstrasse. Damit kann auch eine diskrete Trennung von Geschäftsstelle und Private Banking durchgeführt werden. Wer durch das Tor am Paradeplatz eintritt und an den Bankschalter will, geht nach links, wer sein Geld anlegen will nach rechts.

Das preisgekrönte Projekt stiess bei der Weiterplanung auf den Widerstand der Geschichte, in deren Namen es operierte. So war der Ausgang zur Bäregasse in der vorgesehenen Ecke unmöglich, weil dort die Nervenstränge der Telekommunikation der Bank durchschnitten worden wären. Der doppelt geführte Durchgang liegt jetzt in der Achse des Haupteingangs. An der Bäregasse entstehen neue Läden. Die einst geplanten kulturellen Aktivitäten sind von den Plänen verschwunden. Wie sieht eine moderne Bank heute aus? Sie gibt sich offen, so sehr sie den «Fall Krawall» in ihrer Sicherheitsplanung berücksichtigt; sie braucht wenig Erdgeschossfläche, denn nicht am Schalter, sondern im Beratungszimmer verdient sie ihr Geld. Was an Flächen bleibt, wird vermietet. Das architektonische Erbe wird neu in die Bilanz eingesetzt. Nicht mehr als Repräsentationskapital in der eigenen Schalterhalle, sondern als kulturelle Infrastrukturinvestition zur Hebung der Kundenfrequenz im halböffentlichen Stadtsaal. An der Bahnhofstrasse wird künftig nicht mehr die Credit Suisse in Erscheinung treten, sondern die teuren Läden in einer Fin de Siècle-Umgebung. Das Atelier 5 wird diese Aufgabe mit Sorgfalt lösen, die City-Vereinigung wird alles loben und ich mich fragen: Wie lange wird der Hauptsitz der Credit Suisse noch am Paradeplatz bleiben?

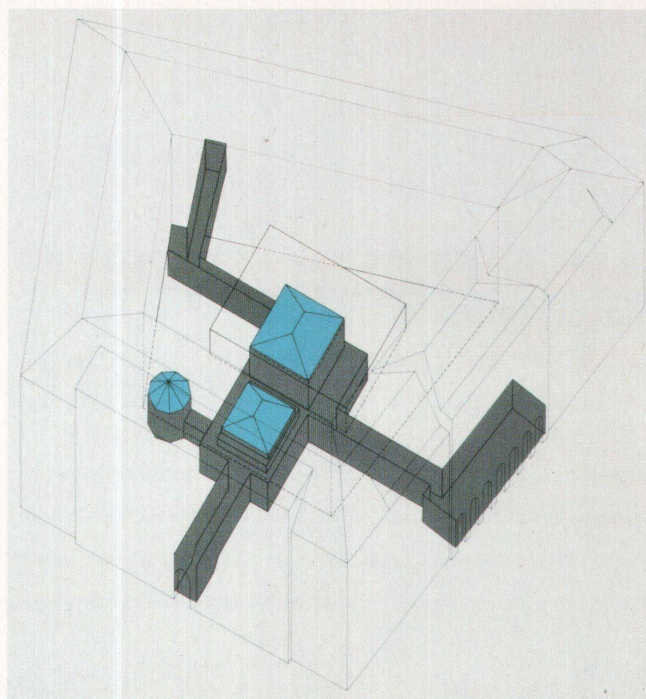
Diskretion im ersten Stock

Für das Private Banking hat das Atelier 5 bereits einen Teil des ersten Stocks umgebaut. Auch hier war das Ablesbarmachen der Baugeschichte die Richtschnur. Wer durch die Gänge geht, spürt, dass er durch Gebäude verschiedener Herkunft schreitet. Die Baufugen sind mit Materialwechseln

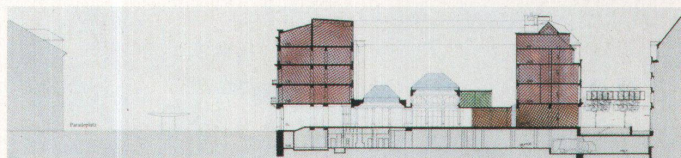
betont. Die einzelnen Beratungszimmer sind einheitlich möbliert, dies aber als Programm, nicht als Uniformierung. Das Edle herrscht vor und vor allem die Diskretion. Ein ausgeklügeltes, aber kaum sichtbares Anzeigesystem informiert, hinter welcher Türe jemand gerade konferiert, und die Kunden haben immer zwei Wege, das Gebäude zu betreten und zu verlassen. Die Bank gibt sich kompetent und kühl. Hier herrscht die Atmosphäre der leisen Überlegenheit. Ob es wirklich Freude macht, bei einer Bank zu arbeiten?

Benedikt Loderer

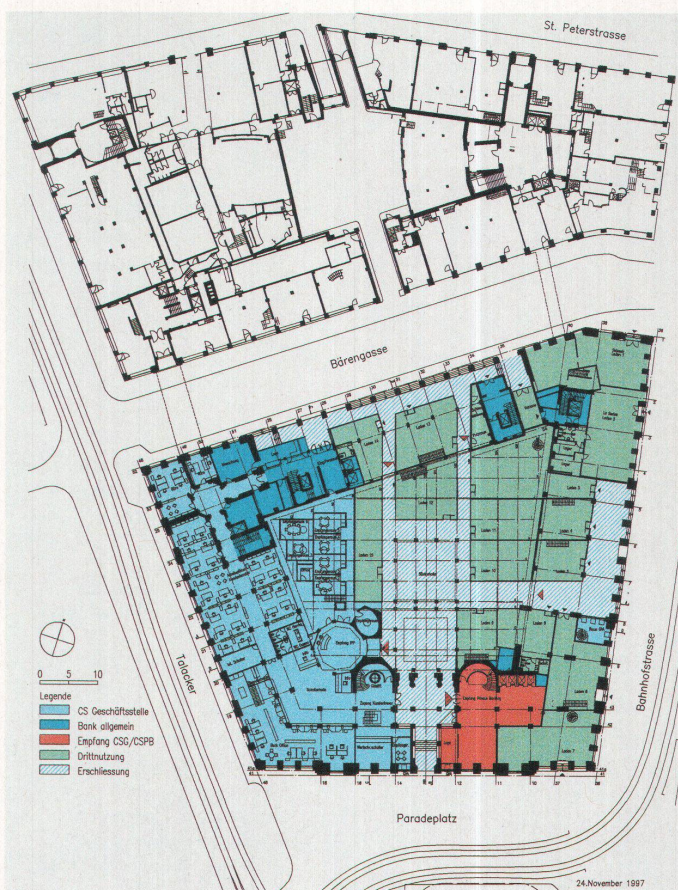
Die einstige Vorhalle an der Bahnhofstrasse wird wiederhergestellt, aus der Schalterhalle wird eine öffentliche Raumfolge (Wettbewerb)



Schnitt durch den Paradeplatz und das Eingangsgeschoss des SKA-Gebäudes (Wettbewerb)



Grundriss des Erdgeschosses mit dem zur Bank gehörenden Gebäude an der Bäregasse



Umbau Credit Suisse Paradeplatz

Studienauftrag 1994

Eingeladene Architekten:

Atelier 5, Bern

Aurelio Galfetti, Lugano

Silvia Gmür, Livio Vacchini, Basel/Locarno

Bob Gysin, Dübendorf

Adolf Krischanitz, Wien

Rodolphe Luscher, Lausanne

Philippe Meyer + Pierre Bouvier, Bern

Stücheli Architekten, Zürich

Beurteilungsgremium

Victor Erne, Mitglied GD CS

Alex B. Frey, Leiter Bau und Immobilien CS

Hans Ueli Keller, CS

Kurt Aellen, Architekt, Bern

Paul Meyer-Meierling, Prof. ETH, Zürich

Dieter Nievergelt, Denkmalpfleger, Zürich

Tilla Theus, Architektin, Zürich